

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegessen. Man rechnet, daß jeder Schweizer im Jahr durchschnittlich ungefähr 60 Kilogramm Obst ißt (konsumiert). Frisches Schweizerobst ist sehr gesund; es ist mindestens ebenso gut wie fremdes Obst oder andere fremde Früchte. Heute können unsere Obstbauern nicht mehr wie früher viel Obst nach dem Auslaud verkaufen (exportieren). Wir sollten es daher selber essen, sonst geht viel zu Grunde oder es wird zu schädlichem Schnaps verarbeitet. Dieses Jahr wird das Obst billig. Darum sollte man Obst als gutes Nahrungsmittel verwenden und sich einen Vorrat für den Winter verschaffen. Besonders für Kinder ist frisches Obst ausgezeichnet. Mit welchem Vergnügen beißt ein Junge in einen frischen Apfel! Früher wurde viel Obst gedörret. An den Herbstabenden setzte man sich nach dem Abendessen an den Tisch und rüstete Obst. Das wurde auf dem Ofen oder im Backofen gedörret und im Schnitztrog versorgt. Wie froh war man darüber, wenn das frische Obst im Keller verschwunden war. Heute wird leider nur noch wenig Obst gedörret. Das ist schade.

2. Es wird gemostet und als Gärmost getrunken. In unserem Lande gibt es sehr viele Mostereien. Sie kaufen Obst zusammen und bereiten daraus ein großes Meer Most. Man läßt diesen Most gären; der Zucker im Saft wird in Alkohol verwandelt. Heute wollen sehr viele Leute nicht mehr Gärmost trinken, und die Mostereien können diesen Most kaum mehr verkaufen.

3. Es wird gemostet. Der Most wird sterilisiert und als Süßmost getrunken. Es ist ein großes Glück, daß man heute den Most durch Kochen oder durch den elektrischen Strom frisch erhalten kann. Er gärt nicht, bleibt ohne Alkohol und ist süß. Diesen Süßmost trinkt jedermann gerne. Auch für Frauen und Kinder ist er ein herrliches Getränk. Es ist eine Freude, zu sehen, wie der Süßmost ein Volksgetränk wird. Er ist so nahrhaft wie frisches Obst und löscht den Durst besser als die alkoholhaltigen Getränke. Darum trinket Süßmost, alle, Männer, Frauen und Kinder, und meidet die alkoholischen Getränke. So helfet ihr mit, daß kein Obst zu Grunde geht oder in Alkohol verwandelt wird. So wird die Trunkenheit immer mehr abnehmen.

4. Es wird eingekocht. Aus unreifen Äpfeln kann man durch Einkochen einen Saft bereiten, der als Konfitüre dient. Reife Äpfel, Birnen,

Zwetschgen, Pflaumen kann man in Gläsern einfüllen und sterilisieren. Während dem Krieg wurde viel Obst eingekocht zu Apfelmues, das dann im Winter gut schmeckte. Heute gibt es Fabriken, welche Obst zu einem Saft einkochen, der in Flaschen gefüllt und verkauft wird, als Pomol, Pomocitro u.

5. Er wird gebrannt zu Schnaps und Alkohol. Das ist die schlechteste Art der Verwendung. Erstens gibt es so einen schlechten Ertrag und zweitens ist das Produkt, der Schnaps, ein Gift für das Volk und hat schon so viele Männer und so viele Familien ins Unglück gebracht.

Esset Obst und trinket Süßmost!

Aus der Welt der Gehörlosen

Mein Reisebericht.

Im August durfte ich mit meinem Freund Paul Stalder und seiner Mutter nach Wilhelmsdorf reisen. Am zweiten August trat ich die Reise an und übernachtete am ersten Abend bei Freund Engel in Trimbach bei Olten. Am zweiten Tag gab's schon um vier Uhr Tagewacht und ich reiste weiter nach Zürich, Winterthur, Frauenfeld und Romanshorn. In Zürich schon wechselte ich Geld. Für 50 Schweizerfranken gab's 41 Reichsmark. In Romanshorn traf ich dann mit P. Stalder und Frau Stalder zusammen, und wir fuhren zusammen mit einem Bodenseedampfer nach Friedrichshafen. Dort mußten wir den Paß vorweisen und den Zollbeamten unsere Siebensachen zeigen. Auf einem Spaziergang durch das Städtchen erfuhren wir, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 9 Uhr zu einem Schweizerflug aufgestiegen sei und um vier Uhr wieder landen werde. Wir entschlossen uns, per Auto zur Zeppelinhalle zu fahren. Dort lösten wir Eintrittskarten zu Besichtigung des „Graf Zeppelin“ bei der Landung. Eine große Zuschauermenge wohnte der Landung bei. Das Luftschiff ist 236 m lang und 33,7 m hoch. Der größte Durchmesser ist 31 m und der Gasinhalt 105 000 m³.

Gegen Abend fuhren wir von Friedrichshafen ab nach Ravensburg, von dort mit dem Postauto nach Wilhelmsdorf, etwa 20 km Entfernung. In Wilhelmsdorf wurden wir von Herrn Inspektor Ziegler sehr freundlich empfangen und aufgenommen. Am 4. August

befichtigte ich die Taubstummenanstalt mit wohlgepflegtem großem Garten, das Knabeninstitut und das Dorf mit der evangelischen Kirche. Das Dorf feierte mit seinen Anstalten im Jahr 1924 das 100jährige Jubiläum seiner Gründung.

Am 5. August machte ich allein einen Ausflug nach Ilmensee mit den drei kleinen Seen. Da kam ein Auto gefahren und hielt an. Der Autoführer lud mich ein, mitzufahren bis Heiligenberg. Dort besuchte ich das Schloß mit Gruftkapelle und Rittersaal, den Schloßgarten und die dortige Höhle. Vom Schloß aus hatte ich wunderbare Aussicht auf das Ueberlingerland, auf den deutschen Jura und in etwa 30 km Entfernung auf den Bodensee.

Am 6. August verließ ich Wilhelmsdorf. Mein Freund begleitete mich bis Zuzdorf; von dort nahm ich das Postauto bis Ravensburg und die Bahn bis Friedrichshafen. Beim Vorweisen des Passes wurde ich gefragt: Haben Sie über hundert Mark bei sich? Ich konnte das verneinen. In Romanshorn übernachtete ich und fuhr am folgenden Tag per Bahn nach Konstanz, von dort per Schiff durch den Untersee und rheinabwärts nach Schaffhausen. Am 9 Uhr stieg der Nebel auf und es gab schöne Aussicht. In Stein a. R. fand Schiffwechsel statt, und in Schaffhausen machte ich einen zweistündigen Aufenthalt. Dann Weiterfahrt über Eglisau, Bülach, Zürich, wo ich das Landesmuseum besuchte und einen Gang durch die Stadt machte. Am gleichen Abend fuhr ich noch nach Luzern, wo ich drei Tage blieb. Von dort aus machte ich einen zweitägigen Ausflug zu Fuß nach Hergiswil, Stansstad, hinauf auf den Bürgenstock und mit dem Lift 165 m hinauf zum Hammetschwand. Nachdem ich diese wunderbare Aussicht genossen, ging's hinab nach Buochs und Beckenried und mit dem Schiff nach Gersau. Dieses Dorf war früher eine selbstständige Republik und wurde dann mit dem Kanton Schwyz vereinigt. Am folgenden Tag früh um 4 Uhr stieg ich auf den Rigi-Kulm. Dort oben war gerade eine Mitrailleur-Kompagnie, welche mit Maschinengewehren schoß. Am letzten Tag war die Heimfahrt über Langnau. Die zehntägige Reise bleibt mir eine schöne Erinnerung.

Hermann Kammer.

Basel. Taubstummenverein „Helvetia“. Wieder einmal weiß obiger Verein zu berichten von einer schönen und in allen Teilen gut verlaufenen Autotour. Als Ziel war diesmal

der vom letzten großen Krieg her berühmt gewordene „Hartmannsweilerkopf“ im benachbarten Elsaß ausersehen, der für sich viel Interessantes zu bieten versprach. Daß wir mit dieser Wahl das Richtige getroffen hatten, bewies uns die große Zahl der unserm Verein Fernstehenden, die sich zur Teilnahme an der Tour angemeldet hatten, und wohl unbewußt trugen sie dazu bei, durch eine respektable Mitgliederzahl (zirka 50) unser Ansehen zu vergrößern. Nach wochenlanger Schönwetterperiode hatten wir die besten Aussichten, die nur die beträchtliche Hitze etwas beeinträchtigen konnte. Doch, es kam anders. Noch am Vorabend stellte sich ein heftiges Gewitter ein, durch welches die Temperatur eine willkommene wohlthuende Abkühlung brachte.

Sonntag, 28. August, morgens sechs Uhr, bedeckter Himmel; Nebelschwaden strichen dicht über der Landschaft hin. Man besammelte sich am vorbestimmten Ort und erwartete die bestellten Autocars, die auch alsbald erschienen. Doch es hieß, man dürfe dieselben erst an der Grenze besteigen. Darum hieß es erst noch ein gutes Wegstück abzuklopfen. Nach Erledigung der leidigen Grenzformalitäten machte man sich es in zwei Autocars so bequem als möglich und puffte nach erheblich verlorener Zeit endlich los und zum Lande hinaus. Gleich hinter St-Louis tat sich die weite Rheinebene auf. Auf meist schnurgerader, mit allerlei Bäumen flankierter Straße passierten wir alsbald Mülhausen, und weiterhin kamen wir schon bald in die einstige Kriegszone. In Sennheim sah man schon den ersten großen Soldatenfriedhof in einheitlicher Richtung und einheitlichem Schmuck. In den folgenden Dörfern und Feldern sieht man allenthalben noch manche Ruinen, Bombeneinschläge und zerstörte Unterstände. Von Uffholz weg ging's in zahlreichen Schlangenwindungen (ähnlich wie in den Schweizeralpen) allmählich immer höher und höher, und unterwegs redeten bald rechts, bald links die zerschossenen Bäume und Granateinschläge eine deutliche Sprache von den Greueln des Krieges. Doch, „neues Leben blüht aus den Ruinen“. Vielerorts ist bereits das Unterholz und Gesträuch über zerstörtes Gelände hoch angewachsen und mildert so den traurigen Anblick. Inzwischen ist es schon neun Uhr geworden und kurz darauf landen wir auf dem Granitmassiv des Hartmannsweilerkopfes, „Silberloch“ genannt. Diese Bergkuppe ist in gewölbter Form mit mächtigen Granit-

platten belegt und in dessen Mitte ein Gewölbe errichtet, das einem Mausoleum entspricht und in welchem die Toten ruhen, die in hartem Kampfe um die Stätte fielen. Um dieses herum sind in weiter Ausdehnung die französischen Soldatengräber in schnurgeraden, mit weißen Kreuzen versehenen Reihen angelegt. Etwas weiter dahinter erhebt sich der eigentliche Gipfel des Hartmannsweilerkopfes, mit einem mächtigen Kreuz versehen, und darunter herum verstreut die zahlreichen Resten und Trümmer, welche zur Einsicht bringen, mit welcher Erbitterung um diesen strategischen Berggipfel gekämpft wurde. Zehntausende von Soldaten, sowohl französischer als auch deutscher Seite, haben hier ihr Leben lassen müssen. Die deutschen Soldatengräber sind etwas weiter entfernt und im Gegensatz zu den französischen, mit schwarzen Kreuzen versehen. Gerne hätte man den Blick noch weiter schweifen lassen, allein, die höheren Vogesengipfel waren tief mit Wolken behangen. Um das vorerwähnte große Kreuz auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes strichen Nebelwolken hin, gleichsam als wollten sie die traurig stimmenden Erinnerungen verwischen. Schade nur, daß von dieser interessanten Höhe keine Ansichtskarten erhältlich waren.

Nach über einstündigem Aufenthalt ging's weiter die gewundenen Straßen entlang. Sehr zahlreich waren die Autos und Motorvelos, die diese Höhen passierten und die etwas schmalen Straßen erforderten äußerste Vorsicht, namentlich an den Kehren, denn, wo zwei Autocars sich begegneten, mußte man hart am Straßenrand und Abgrund vorbei. Auf der Weiterfahrt passierten wir noch etliche Vogesengipfel, wie: Ballon de Guebviller (Großer Beschen), Drehkopf, Herrenberg, Hoheneck, und kamen um zwölf Uhr nach Schlucht, wo unser ein einfaches Mittagessen wartete zum Preise von 13 französischen Franken. Hernach ging's weiter durch die hübschen Ortschaften Colmar und Münster nach Gebweiler, allwo noch ein kleiner Imbiß genehmigt und ein hier beheimatetes Mitglied abgesetzt wurde. Hernach wieder via Mühlhausen und ohne den dort vorgesehenen Aufenthalt wieder heimwärts Basel zu. Kurz nach 8 Uhr stiegen wir in unserm Lokalrestaurant wieder ab, froh über die glücklich und ohne Unfall verlaufene Tour. Noch ein Stündchen gemütlichen Beisammenseins, danach pilgerte jeder den heimischen Penaten zu, um über die genossenen Freuden

und Eindrücke des Tages weiter zu träumen. Wir aber hoffen gerne, daß diese Tour Alle vollbefriedigt habe, und sie ist zugleich ein weiteres, schönes Blatt der Erinnerungen für unser Album.

A. Baumann.

Allerlei

Ein böser Ehestand.

Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Gries;
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehen, so will ich rasten;
Will er rechts, so will ich links,
Sagt er Spaß, so sag ich Fink.
Will er dies, so will ich das,
Singt er den Alt, so sing ich Bas;
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so kratz ich wieder;
Will er Hüft, so will ich Gott —
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Anzeigen

Terminkalender Zürich.

- Samstag, den 1. Oktober:** Zusammenkunft des Gehörlosenportvereins im Rest. z. „Kindli“, abends 8 Uhr.
- Sonntag, den 9. Oktober:** Gehörlosen-Gottesdienst im Lavaterhaus, vorm. 1/2 10 Uhr.
Nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung der Gehörlosenbundes im Kirchgemeindehaus Enge.
- Samstag, den 15. Oktober:** Versammlung des Reiselubs „Froh Sinn“ im Rest. z. „Kindli“, abends 8 Uhr.
- Samstag, den 22. Oktober:** Zusammenkunft des Gehörlosenbundes im Kirchgemeindehaus Enge, abends 8 U.
- Sonntag, den 16. und 30. Oktober:** Vormittags, Meisterschaftsspiele des Gehörlosenportvereins auf der Bollishofer-Allmend.
dito am Sonntag, den 2. und 23. Oktober, auswärts nach Vereinbarung.

Vorträge

für die Gehörlosen der Stadt Bern und Umgebung über

Weltwirtschaftskrise Inflation - Deflation

gehalten von Herrn Lauener an zwei Abenden, 8. Okt. und 12. November, um 20 Uhr, im Restaurant „Schlüssel“ an der Metzgergasse.